Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 40

Artikel: Die französische Kolonial-Armee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tracht der noch immer schwebenden Gefahr der Cholera-Einschleppung in Deutschland veranlaßt gesehen, die Zeit der Herbstübungen zu benutzen, um in den verschiedenen Garnisonen geeignete Vorkehrungen gegen diese Gefahr zu treffen. In jeder Garnison tritt eine besondere militärische Sanitäts-Kommission zusammen, die aus einem älteren Offizier, einem Militär-Oberarzte und dem Vorstande der Garnisonsverwaltung besteht. Diese Kommission ist angewiesen, während der jetzigen Abwesenheit der Truppen sämmtliche Kasernements vom sanitären Standpunkt aus einer Revision zu unterziehen und vorgefundene Mißstände sofort zur Sprache zu bringen. Die Revision hat sich zunächst auf die Düngergruben und die Aborte zu erstrecken; dann aber auch auf folgende Punkte: Ob die Zimmer nicht zu stark belegt sind, ob dieselben genügend hell und ventilirt. Finden sich hier Uebelstände vor, so soll dafür gesorgt werden, daß wenigstens so lange die Cholerafahr noch andauert, eine Ausquartierung nach den Manövern stattfinden kann. Die Kommission hat ferner darüber zu wachen, daß die Belegung der Kasernen während der Herbstübungen durch zur Uebung eingezogene Ersatzreservisten derartig geregelt wird, daß sämmtliche Räume wenigstens vierzehn Tage lang leer stehen, sowie gelüftet und gründlich gesäubert werden. Die Betten sind an die frische Luft und an die Sonne zu bringen. Besonderes Augenmerk ist dabei auf die Beschaffenheit des Strohs in den Strohsäcken zu richten. Die sämmtlichen Brunnenwasser ferner werden nochmals untersucht, und diejenigen, welche in der Nähe von Aborten der Kaserne oder der Nachbarhäuser liegen, werden bezeichnet, um selbst dann, wenn sie gutes Wasser haben, beim ersten Cholerafall in der Stadt geschlossen zu werden. Schließlich hat die Kommission noch in Betracht zu ziehen, ob nach eingetretenen Erkrankungen bei großer Entfernung der Kaserne von den Cholera-Lazarethen Pferdebahnen zum Transport der Kranken benutzt werden können.

Die schon seit längerer Zeit beabsichtigten Aenderungen der offiziellen Schießinstruktion für die Infanterie sind nunmehr in Angriff genommen worden. Im Allgemeinen wird, wie die Infanterie im Laufe der letzten zwölf Jahre überhaupt der Ausbildung zum Büchsenschützen immer mehr Rechnung getragen hat, eine größere Uebereinstimmung mit den für den Betrieb des Schießdienstes der Jäger und Schützen maßgebenden Bestimmungen angestrebt werden. Ferner soll durch Vermehrung der gefechtsmäßigen Uebungen und der zur Verfügung gestellten Munition eine den Verhältnissen des Krieges entsprechendere Schulung des einzelnen Mannes sowohl, wie des Ganzen bewirkt werden. Die Scheibenziele werden geändert und die ganze Instruktion auch insofern wesentlich vereinfacht, als das in der jetzt maßgebenden Vorschrift enthaltene sehr umfangreiche Zahlenmaterial bedeutend reduzirt werden soll. Selbstredend hängt mit diesen Aenderungen auch eine Modifikation der Schießstandanlagen, wenigstens soweit Neuanlagen in Betracht zu ziehen sind, zusammen und hat das Kriegsministerium bereits allgemein maßgebende Direktive für den Bau von Schießständen erlassen, welche sich an österreichische Muster anlehnen, größtentheils aber auf eigenen an Versuchsständen gemachten Erfahrungen basiren. Die Maßnahmen zur Sicherung der schießenden Abtheilungen gegen die von den Nachbarständen her drohende Gefahr, die Deckung des Anzeiger- und Arbeiterpersonals, sowie die Sicherung des seitlich und hinter den Schießständen gelegenen Terrains sind unter Anderem noch mehr zum Ausdruck gebracht, als dies früher der Fall war. Bei den den jedesmaligen lokalen Verhältnissen anzupassenden Anlagen kommen vornehmlich in Betracht: Standanlagen mit festem Standpunkt der Scheibe und wechselnder Stellung des Schützen, Anlagen mit wechsender Stellung des Zieles und festem Standpunkt der Schützen und endlich gemischte Standanlagen.

Mit einem neukonstruirten Miniaturballon wurden vor einigen Tagen bei Schöneberg bei Berlin Versuche gemacht, denselben als Ballon captif zu militärischen Zwecken zu benutzen. Nachdem derselbe an einer etwa 7 mm. starken Schnur bis zur Höhe von etwa 180 Meter gestiegen war, wurde von dem Aëronauten konstatirt, daß man mit einem guten Krimstecher im Stande ist, bis zu den äußersten Grenzen der Hauptstadt die kleinsten Details, z. B. Gebäude und Gartenanlagen 2c., zu erkennen. Man gewann die Ueberzeugung, daß ein derartiger kleiner Luftballon, der nur 35 Kilo wiegt, in einer Stunde mit geringen Kosten gefüllt und rasch hochgelassen werden kann, durchaus geeignet ist, im Felde gute Dienste zu leisten. Daß der Ballon kein oberes Ventil hat und der Aëronaut durch eine seitliche Verschiebung des Schwerpunktes im Stande ist, den Aërostaten eine Wendung um seine Achse machen und so in einfacher Weise den vorher geschlossenen Appendix steigen und als Ventil wirken zu lassen, ist als eine kühne Neuerung zu bezeichnen.

Der Eroberer von Alsen und Führer der Elbarmee im Jahre 1866, Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld ist im Alter von 88 Jahren zu Bonn verschieden. Das deutsche Heer verliert in ihm wiederum einen seiner bewährtesten Führer aus großer Zeit. Sy.

Die französische Kolonial-Armee.

Tonking, China, das sind die vom französischen Militär heute viel ausgesprochenen Namen! An sie knüpfen sich Hoffnung auf Erwerbung und Ruhm, aber auch Sorge um Erhaltung der Wehrkraft daheim. In Tonking schlug man sich, im Himmlischen Reiche will man sich schlagen, in Madagaskar ist die Situation keineswegs friedlich und die Insurgirten im Süd-Oran dürfen auch nicht mit Glacé-Handschuhen angefaßt werden. Diese Verwickelungen draußen, im äußersten Orient, sind ernst genug, um der Bildung einer eigenen Kolo-

nial-Armee zu rufen, will man nicht die Organisation der Armee in Frankreich auf's Spiel setzen und sich schwerwiegende Blößen dem Erbfeinde, d. h. Deutschland, gegenüber geben. Daß letzteres augenblicklich gar schön mit Frankreich thut und an nichts weniger, als an Krieg im Westen denkt, daß daher Frankreich ohne Furcht seine Armee an der deutschen Grenze etwas desorganisiren könnte, das wird auf den im Allgemeinen doch immer noch sehr chauvinistisch angehauchten Franzmann keinen großen Eindruck machen; er wird mehr oder weniger eine ihm gestellte Falle in der gegenwärtigen politischen Situation erblicken und sich hüten, hineinzugehen.

Der Franzose fühlt sich heute noch nicht fähig, dem großen, das europäische Gleichgewicht durch „ehrliches Maklergeschäft" aufrecht erhaltenden Politikmacher das geforderte Vertrauen zu gewähren! Der französische Staatsmann — vielleicht, der französische Patriot à la Deroulède — niemals. Wer wagte in Frankreich vorzuschlagen, China zu erobern — oder auch nicht — und sich dafür der Chance, Frankreich zu verlieren, auszusetzen? Und doch steht Frankreich überall in den Kolonien mit seinen Nachbarn auf dem denkbar schlechtesten Fuße, und ist gezwungen, mit Waffengewalt sich Respekt zu verschaffen. Nur eine tüchtige Armee kann das Prestige des französischen Namens in jenen entlegenen Gegenden aufrecht erhalten.

Woher sie nehmen? Das ist die große Frage, welche die militärische, wie politische Welt Frankreichs in diesem Momente stark bewegt und aufregt. —

Die Organisation einer eigenen Kolonial-Armee scheint das einzige Radikalmittel zu sein, um in den Kolonien Respekt gebietend auftreten zu können, und doch die Wehrkraft des Landes nicht in ihrer Organisation anzutasten. Um dies Mittel in die Praxis zu übersetzen, haben vielfache Gesetzesentwürfe das Licht der Welt erblickt! Aber es blieb eben beim Entwurfe, und bis heute ist in der Sache nichts Ernstes geschehen.

Und doch, dünkt uns, wäre keine Zeit zu verlieren!

Die französischen Kolonial-Besitzungen dehnen sich nach allen Seiten so aus, daß sogar die Anstellung eines Unterstaatssekretärs im Ministerium der Kolonien verfügt wurde. Fortwährend werden Kredite votirt für unaufhörliche überseeische Expeditionen. Algerien ist im Osten durch Tunesien vergrößert, und es ist die Rede davon, der Provinz im Westen ein gut Theil des marokkanischen Territoriums zuzufügen. Zu den älteren cochinchinesischen Besitzungen sind Annam, Tonking und Kambodscha gekommen, und wer weiß, zu welch' immensen Besitz-Erweiterungen die „Repressalien" im Himmlischen Reiche der Mitte führen werden.

Alles dies muß, nachdem die französische Fahne aufgepflanzt wurde, besetzt und beruhigt werden, auf daß man sie nicht wieder ausreiße und die Eingeborenen die Achtung vor der Macht Frankreichs verlieren.

Schon einmal trat die Nothwendigkeit einer militärischen Machtentfaltung in den eroberten Ländern an Frankreich heran! Wer erinnert sich nicht der Verlegenheit, in welche das damalige französische Kriegsministerium gerieth, als es sich — vor 3 Jahren — gelegentlich der tunesischen Verwicklung um die Aufstellung eines Expeditionskorps handelte? Da es nicht gestattet war, eine Partial-Mobilisation der Reserven vorzunehmen, d. h. die Reserven eines einzigen Armeekorps einzuberufen, so mußte man aus allen möglichen Regimentern Bataillone entlehnen, aus denen dann das Expeditonskorps gebildet wurde. — Diese Maßregel rief in der gesammten Presse einen wahren Sturm des Unwillens gegen den Kriegsminister, General Farre, hervor. Sie nahm ihm sein militärisches Prestige, ja, sie war großen Theils mit Ursache seines Sturzes.

Seine Nachfolger im Kriegsministerium hüteten sich, in den gleichen Fehler vom Jahre 1881 zu verfallen und ersannen ein anderes Auskunftsmittel. Sie ließen vom Parlamente sich die Mittel zur Bildung von gemischten Kompagnien geben, Kompagnien, die, wie der Name schon andeutet, aus französischen Militärs und Eingeborenen zusammengesetzt waren.

Wir haben schon früher unseren Lesern von den in Cochinchina und in Tonking errichteten Kompagnien annamitischer Tirailleurs berichtet. Dieselben haben auch bei der letzten Expedition wichtige Dienste geleistet und heldenmüthig bei der Einnahme von Son-Tay mitgewirkt.

Auf diesem Wege soll, ja muß man fortfahren, wenn Frankreich nicht das Blut seiner Söhne vergeblich vergossen, sein Geld vergeblich ausgegeben haben will. Diese bislang nur in bescheidenem Maße ausgeführten Organisationsversuche ermuthigen bei den erlangten vortrefflichen Resultaten zu unablässigem Fortschreiten auf dem betretenen Wege. Truppen muß man in den Kolonien haben, in Afrika so gut wie im äußersten Osten. Nähme man sie aus den Beständen der Armee, wie würde es um diese im Falle eines plötzlich ausbrechenden europäischen Krieges bestellt sein? Und müßte man sie par force majeure zurückrufen, was sollte aus den fernen Kolonial-Besitzungen werden?

Im Falle eines europäischen Krieges verlangt der französische allgemeine Mobilisationsplan nicht allein die vollständige Mobilisirung aller Truppentheile in Frankreich, sondern auch das 19. (algerische) Armeekorps, sowie die Marine-Infanterie sind sofort heranzuziehen.

Was bleibt dann für die Kolonien übrig, wenn nicht jetzt bei Zeiten für die Organisation einer Kolonialarmee gesorgt wird?

Daher die große Aufregung über den in Aussicht stehenden Krieg in China. Daher die gerechtfertigten Klagen über die unglaubliche Verschleppung, welche die maßgebenden Kreise dieser wichtigen Angelegenheit zu Theil werden lassen. Man

verlangt ein Gesetz, welches die Organisation einer Spezialarmee für die Kolonien bestimmt. Da dies Gesetz aber noch in weitem Felde zu liegen scheint, so sollte zum Mindesten die „Armee in Afrika" verstärkt und ergänzt werden, denn man darf nicht vergessen, daß Algier es hauptsächlich ist, welches den Ministerien des Krieges und der Marine durch Lieferung des Menschenmaterials die Expeditionen nach dem äußersten Osten ermöglichte. Hier ist zur Zeit allerdings noch viel „auf Lager", aber unerschöpflich ist der Vorrath denn doch auch nicht, und — man hat schon tüchtig hineingegriffen.

(Schluß folgt.)

Applikatorische Studie über Verwendung der Artillerie in größeren Truppenverbänden. Ein Vortrag von Oberstlieutenant Hoffbauer. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn, 1884. Preis Fr. 1. 60.

(Schluß.)

Bei einem derartigen Verfahren würde das Bild wohl natürlicher werden, die Verwendung der Artillerie des Vertheidigers könnte gleichwohl (mit oder ohne obere artilleristische Leitung) eine der in der Studie angegebenen entsprechende bleiben, mit Ausnahme dessen, daß man nicht schon von vornherein die Kavalleriedivision ganz unnützer Weise ihrer reitenden Artillerie beraubt. Denn nicht nur jede Truppendivision*), sondern auch die Kavalleriedivision bedarf zum erfolgreichen Auftreten im Gefecht der Artillerie, die letztere würde im vorliegenden Falle auch noch eine gegen Ueberraschung vollkommen geschützte Stellung östlich des großen Hohlweges (nördlich Tresowitz) gefunden haben, abgesehen von der Deckung durch das daneben kämpfende Infanterieregiment. Bei eventueller Verstärkung der Besatzung von Cistowes würde ein Flankiren der ersten Stellung des Ostkorps wohl gar nicht möglich geworden sein. Wenn der Verfasser aber trotzdem diesen Effekt herbeiführen wollte, so mußte er von vornherein das Ostkorps noch um die Kavalleriedivision und vielleicht das Jägerbataillon schwächer machen. Gegen die Art des Abzuges aus der ersten und der Besetzung der zweiten Stellung bei Chlum ist nur Folgendes einzuwenden. Erstens spielt wieder der kommandirende General des Ostkorps neben dem Obersten K. (den er, s. S. 6, zu seinem „Oberkonstabler" ernannt hatte) doch eine recht traurige Rolle. Nicht dem Korpskommandeur, sondern letzterem „entgeht es nicht, daß die Artillerie des feindlichen Zentrums immer wirksamer wurde (s. S. 33), daß feindliche Infanterie Cistowes besetzt hat, daß die Artillerie in dieser Stellung keine Chance mehr hat 2c.", so daß er zum General hineilen muß, um diesem die Gefechtslage klar zu machen. Letzterer scheint auch nur hierauf gewartet zu haben und es für sehr nothwendig zu halten, denn er ersucht den allwissenden Obersten K., „sich gutachtlich darüber zu äußern, was denn ferner mit der Artillerie vorgenommen werden könne!" Oberst K. hält nun seinem General einen längeren (S. 34 und 35) belehrenden Vortrag über die Artillerie des Korps im Speziellen und auch über dessen Situation im Allgemeinen, worauf sich der General natürlich auf seinen Vorschlag einläßt und die verlangten Anordnungen durch einen Korpsbefehl trifft, nicht ohne zuerst dem Obersten K. gestattet zu haben, „die Anordnungen für die Artillerie sogleich selbstständig zu treffen." Durch den langen Vortrag waren, wie Verfasser selbst zugibt, „einige Minuten Zeit vergangen," was in einem so kritischen Momente, wie dem vorliegenden, stets sehr bedenklich ist. Würde sich da die Sache nicht viel kürzer und einfacher gemacht haben, wenn man dem in Wirklichkeit doch die Schlacht lenkenden, eminent befähigten Obersten K. von Hause aus die Führung des Ostkorps anvertraut und den der Belehrung so sehr bedürftigen kommandirenden General noch auf die Kriegsakademie geschickt hätte? Da sind wir aber ja, Spaß bei Seite, wieder auf unseren Standpunkt gekommen: Der kommandirende General — der höhere Truppenführer — muß fähig sein, über jede Waffe selbstständig zu disponiren, sonst ist er auf diesem Posten einfach nicht zu gebrauchen. Dann sind aber alle die artilleristischen Zwischenstellen und Vertrauensleute überflüssig.

Aus demjenigen, was der geehrte Herr Verfasser in den „Schlußfolgerungen" sagt, heben wir Folgendes hervor: Ganz richtig wird es bezweifelt, daß „in einer Entscheidungsschlacht der Angriff Chancen zu gelingen habe, wenn die Vertheidigungsartillerie sich siegreich behauptet." „Mehr noch fast als die nummerisch stärkere Angriffsartillerie ist dann die schwächere Vertheidigungsartillerie auf das Manövriren hingewiesen, wenn sie den entscheidenden Kampf gegen erstere gar nicht hat aufnehmen können, oder welche in der ersten Stellung nicht Siegerin geblieben ist." Auch die übrigen Schlußfolgerungen sind sehr beachtenswerth, wie überhaupt die ganze Arbeit sehr zu empfehlen ist als ein weiterer Beitrag zur Klärung der Ansichten über die Verwendung der Feldartillerie in der Schlacht.

Anschließend an vorstehende Besprechung dürfte die Erzählung eines Beispieles von Nutzen sein, welches darthut, wohin es führen kann, wenn die Hoffbauer'schen Theorien über Verwendung von Artilleriemassen an die richtige Adresse gelangt sind: Während der sog. Detachementsübungen bei den Herbstmanövern beinahe ein Jahrzehnt nach dem deutsch-französischen Kriege erhielt ein Artillerie-Brigadekommandeur*) die Aufgabe, das Kommando als Detachementskommandeur zu übernehmen. Der Herr hatte seinen Hoffbauer, Leo u. A. inne wie fast Keiner, wovon er öfters Proben ablegte, wenn er mit beinahe wörtlichen Zitaten aus denselben seine langen Reden zu würzen versuchte. Am Morgen des berühmten Schlachttages versammelte er, wie meist üblich, die Offiziere des Detachements, welche auf dem Rendezvousplatze sich einfinden

*) Wir können uns, wie schon früher angedeutet, wirklich nicht mehr in die antediluvianische Vorstellung von einer reinen Infanterie-Division hineindenken.

*) Der Typus des „Obersten K." aus der Studie!